

**JOHANNES
HERWIG**

**HALBER
LÖWE**

**JOHANNES
HERWIG**

**HALBER
LÖWE**

 **GERSTENBERG**

When I wrote about parties
Someone always died
When I tried to write happy
Yo I knew I lied

Ice-T

FRÜHLING

I Ein Friedhof war kein guter Ort zum Scheißebauen, aber dafür hatten die Jungs und ich ja den Rest der Stadt.

»Und wo müssen wir jetzt hin? Lass mich bloß nicht allein! Hier verläuft man sich ja.« Jarno spuckte auf den Boden, was ich irgendwie blöd fand, aber er machte das ständig. Wir nannten ihn nur Jörn, denn Jarno, das war nun wirklich kein normaler Name. Beim Aussprechen verrenkte man sich glatt den Kiefer, darauf hatten die anderen und ich keinen Bock.

»Einfach mir nach«, sagte ich. »Ist noch ein bisschen.« Jarno rückte sein Basecap zurecht. Neben seinem Ohr lugte ein Stück von der Stelle hervor, wo sie ihn letztens genäht hatten. Der Typ vom Wachsutz hatte sich dort mit seinem Schlagstock verewigt. Und sich danach fast in die Hose gemacht, als ihm Engel, unser Senior, seine Knarre an den Kopf gehalten hatte. Zur Klärung der Situation sozusagen.

Ich kannte den Friedhof gut, aber ich kam nach wie vor nicht gern her. All die Toten. Lagen hier einfach so unter der Erde. Friedlich, oder vielleicht stinksauer, wer wusste das schon. Die Steine auf ihren Gräbern gaben wenig preis: wie alt sie geworden waren, in welcher Zeit sie gelebt hatten, vielleicht der Beruf und irgend ein Spruch, der die Hinterbliebenen tröstete. Die Größe vielleicht noch ein Hinweis, wie es mit der Kohle ausgesehen hatte.

Mein Vater war einer von ihnen. Wirklich mehr als über all die anderen, die hier lagen, wusste ich über ihn aber auch nicht. Immerhin, jetzt im Frühling war der Südfriedhof eine echte Wucht. Bäume und Büsche blühten in den prächtigsten Farben; Pflanzen, die es nirgendwo sonst in der Stadt gab und von denen ich auch keine Ahnung hatte, wie sie hießen, säumten die Wege. Überall wuchs Rhododendron, meterhohe Sträucher mit Blüten, die wie Bälle aussahen. Diesen einen Namen hatte ich mir mal gemerkt, auch wenn ich noch immer nachschlagen musste, wie man ihn schrieb.

Die Anlage war mehr Park als Friedhof. Riesengroß und fast romantisch, an manchen Stellen zumindest. Ich nahm an, dass hier auch jede Menge berühmter Leute lagen.

Der Pfad ging in einen Weg über, auf dem sich Risse durch den Beton zogen, geformt wie die Äste von kahlen Bäumen. Wir liefen an Gräbern vorbei, eingezäunt von kleinen, rostroten Gittern. Von Gestrüpp überwucherte Grabsteine, auf denen man die eingravierten Namen nur noch erahnen konnte. Weiter hinten gab es richtige Tempel, die Ruhestätten ehemals sicher reicher Säcke. An anderen Stellen des Friedhofs standen die Gräber dagegen dicht an dicht, Felder aus kleinen Kreuzen, Steinen und Statuen.

»Für Engel überlegen wir uns diesmal was richtig Mieses, okay?«, sagte Jarno und kratzte sich, bewusst oder unbewusst, an der langsam abheilenden Wunde. Sie hatte ein bisschen was von einem großen Tausendfüßler, der ihm über den Kopf huschte. »Geht mir mordsmäßig auf die Eier, dass der immer mit den dreckigen Ideen daherkommt, selbst aber mit Samthandschuhen angefasst wird.«

»Noch angepisst?«, fragte ich. Jarno zog die Nase hoch und spuckte wieder auf den Boden.

»Ach, geht«, sagte er. »Aufgabe ist Aufgabe. Nur ungerecht, dass es gerade unser Opa immer so leicht hat. Weil wir so nett sind.« Er grinste, aber seine Augen blieben hart. »Timo hat Einspruch erhoben. Er ist dagegen, Engel zu ... wie hat er gesagt? Ach ja, zu *provozieren*.« Jarno nahm das Basecap ab, fuhr sich durch die Haare und setzte es wieder auf. »Was für ein Scheiß.«

»Bin dabei«, sagte ich, obwohl ich wusste, dass die Reihe nach Engel an mir war. Ein hartes Ding für ihn könnte ein dreimal so hartes für mich bedeuten. Das Ganze lief so ab: Drei von uns überlegten sich, was derjenige, der dran war, für eine Mutprobe zu leisten hatte. Immer nacheinander: Timo, Jarno, Engel und ich. Das machten wir jetzt schon seit Jahren. Je älter wir wurden, desto fieser wurden die Dinger allerdings. Zu nicht kleinen Teilen lag das an Engel, der sich mit seinen Vorschlägen meistens durchsetzte. Und ohnehin immer bekloppter wurde. Jarno grinste, diesmal war es ein zufriedenes Grinsen.

»Auf dich ist Verlass, Sascha«, sagte er. »Sind wir dann jetzt bald mal da? Das macht mich irgendwie fertig hier.«

»Vor dem Pavillon nach links«, sagte ich. »Und was du dich überhaupt beschwerst. Gehen wir zu deinem Vater oder zu meinem?« Jarno murrte etwas, das ich nicht verstand.

»Hast ja recht«, sagte er dann. »Sorry.« Von dem betonierten Weg führte ein wieder schmaler werdender Pfad über ein Stück Wiese. An dieser Stelle des Friedhofs sahen die Gräber fast alle gleich aus, die ordentlich aufgereihten Grabsteine eher unscheinbar, doch das meines Vaters konnte ich trotzdem schon von

Weitem erkennen. Ein Stück daneben tappte eine Krähe über das Gras, schlug kurz mit den Flügeln, als wollte sie vor Jarno und mir davonfliegen, und hüpfte dann hinter einen Baum.

»Tja, da wären wir«, sagte ich. Auf dem Grabstein meines Vaters war nicht viel zu lesen, Geburts- und Sterbedatum und sein Name. Ich verband nicht viel mit diesem Ort. Vielleicht, weil er schon so lange tot war. Ich nur das Gefühl der Leere kannte, nicht das Gefühl des Verlusts. Trotzdem hatte es immer etwas Beklemmendes, hier zu sein. Als wäre hier doch noch irgendetwas von ihm da. Etwas, das von diesen drei, vier Quadratmetern Wiese nicht wegkonnte und mich immer etwas vorwurfsvoll ansah, weil ich mich so selten blicken ließ.

»Na dann«, sagte Jarno und tippte wie zur Erinnerung an die Blumen in meiner Hand. Ich riss das Papier ab, das meine Mutter um den Strauß gewickelt hatte.

Alles Gute zum Geburtstag, sagte ich in Gedanken. Eine Weile stand ich nur so da, das Papier, das im leisen Wind raschelte, in meiner linken Hand, die Blumen in meiner rechten. *Ich hoffe, dir geht es gut. Wo auch immer du gerade bist.* Ich hätte gern noch was Tiefsinnigeres angefügt, doch mein Kopf blieb leer. Jarno schwieg, die Hände in den Hosentaschen. Ich lehnte den Strauß an den Grabstein, bemüht, nicht auf die Fläche direkt davor zu treten. Die Blumen rutschten ein wenig, blieben aber stehen.

Wie heute hatte bei der Beerdigung die Sonne geschienen. Es war warm gewesen, schon am Morgen, und die Erwachsenen hatten geschwitzt in ihren schwarzen Klamotten. Ansonsten wusste ich nicht mehr viel von diesem Tag. Ein paar Erinnerungen, Standbilder, praktisch nichts Zusammenhängendes. Aber diese

eine Sache, die war nie wirklich weggegangen. Dieses Gefühl, das sich schwer beschreiben und schwer begreifen ließ, zumal wenn man es als so kleiner Junge erlebt hatte. Eine Art Wut, auch wenn es das nicht ganz traf. Ich hatte einfach nicht verstehen können, warum um uns herum ein so schöner Tag war, warum die Sonne strahlte und die Vögel sangen – wenn wir doch traurig waren. Es war schwer gewesen, mit dieser Entrüstung, diesem Zorn oder was auch immer umzugehen. Und die Erwachsenen, die an mir herumgetätschelt hatten, von *Beileid* oder *Anteilnahme* gefaselt hatten, obwohl ich gar nicht wusste, was das sein sollte, hatten mir nicht im Geringsten geholfen.

»Na los, Keule«, hörte ich plötzlich Jarnos Stimme. »Die Toten brauchen uns nicht.« Er boxte mir in die Schulter, sanft, für seine Verhältnisse zumindest. Wahrscheinlich hatte er damit sogar recht. Wahrscheinlich brauchten die Lebenden die Verstorbenen mehr. Ich schloss die Augen, merkte, wie in mir irgendwas emporstieg, etwas, das den Hals eng und das Atmen schwer machte, und öffnete sie schnell wieder. Ich hatte noch nie geheult, außer als Knirps vielleicht, da würde ich jetzt bestimmt nicht wieder damit anfangen. Jarno spuckte auf den Boden, immerhin Richtung Weg, nicht Richtung Grab.

»Ist wohl so«, sagte ich. Hinter uns neben einer Bank stand ein rostiger Abfallkorb. Ich knüllte das Papier zusammen und warf es hinein. Jarno streckte sich. Wir liefen eine Allee entlang zum Ausgang. Durch die Bäume konnte man das Völkerschlachtdenkmal sehen. Von oben hatte man einen großartigen Blick über die Stadt. Letztens hatte ich Jacky mitgenommen, als wir an einem Sonntag mal wieder allein gewesen waren, und war ganz

stolz gewesen, wie sie die ganzen Treppen mit ihren kleinen Beinen geschafft hatte.

»Wieso hat deine Mutter das Gemüse eigentlich nicht selbst gebracht?«, fragte Jarno, während wir den Weg entlangschlurften, Wölkchen aus Staub unter unseren Schuhen.

»Doppelschicht«, sagte ich. Wie so oft, wenn sie den Nachmittag gern frei gehabt hätte, fügte ich an, auch das nur in Gedanken. »Sind schon wieder alle krank, oder was weiß ich.«

»Krankenhaus eben. Wie der Name schon sagt.« Jarno grinste, aber ich sparte mir, auf seinen müden Witz zu reagieren. Am Osttor vom Messegelände, wo das große Doppel-M stand, trennten wir uns.

»Heute Abend am Treffpunkt?«, fragte Jarno. »Zum Pläneschmieden? Da ist Engel beim Fußball. Timo kommt auch. Seine Memmentour, die treiben wir ihm schon noch aus.« Ich murmelte etwas Zustimmendes.

»Wird aber später«, sagte ich. »Muss warten auf meine Mutter. Kann meine Schwester nicht allein lassen. Weißte ja.«

»Halbschwester«, verbesserte Jarno.

»Was auch immer.« Wir verabschiedeten uns mit dem Cliquengruß, klatschende rechte Hände und aneinandergeschlagene Schultern. Dann beeilte ich mich. Es war kurz vor fünf, kurz bevor sie im Kindergarten von Jacky Feierabend machten.

2

Unser Kühlschrank war so leer wie mein Kopf beim mündlichen Mathetest. Ein schlappes Bund Radieschen, Reste einer Großpackung Käse (*Variation in Scheiben*), in der Tür Ketchup und ein einsames Ei. Ich klappte die Tür wieder zu. Die Sachen würden knapp für den nächsten Morgen reichen, für das Abendbrot musste ich mir was anderes einfallen lassen. Ich durchwühlte den Schrank. Mit Mehl oder Puddingpulver oder Kuvertüre (was war da eigentlich der Unterschied zu Schokolade?) war nichts anzufangen, aber hinten versteckte sich noch eine Packung Spaghetti.

»Nudeln mit Ketchup?«, schrie ich in Richtung unseres Zimmers. Jacky hatte das Radio aufgedreht und plärrte in einer Sprache, die sie wohl für Englisch hielt, irgendeinen Popsong mit. Sie unterbrach ihre Show, kam in die Küche gerannt, nickte wie ein Wackeldackel mit dem Kopf, sodass ihre widerspenstigen Locken hin und her flogen, und rannte wieder weg. Ich wusch den einen großen Topf, den wir besaßen, sowie zwei Teller und Besteck ab, rückte den restlichen Stapel Geschirr neben dem Becken ein Stück zusammen und feuerte den Gasherd an. Die Flammen zischten, als ich den noch nassen Topf mit Wasser aufsetzte.

Wenig später saßen wir vor unseren dampfenden Spaghetti. Jacky rupfte sich eine Scheibe Käse klein, die ich ihr zugeteilt

hatte, und schüttete, die Flasche in beiden Händen, großzügig Ketchup über das Ganze. Sie wusste, dass ich es nicht so genau nahm wie Mama.

»Zopf!«, sagte ich mahmend, als sie schon reinhauen wollte, die Spitzen ihrer Haare fast auf dem Teller. Sie verdrehte die Augen, schmiss die Gabel auf den Tisch, rannte noch einmal in unser Zimmer und kam mit halbwegs ordentlich zusammengebundenen Locken zurück.

»Wann kommt Mama? Gucken wir dann noch Sandmann?«, fragte sie ohne Punkt und Komma, den Mund voller Spaghetti.

»Nach acht. Wenn du schon schläfst, jedenfalls«, antwortete ich. »Und ja, das machen wir.«

»Und liest du mir auch noch vor?« Jacky sah mich hoffnungsvoll an. Ich war froh, wenn unsere Mutter das machte. Diese niedlichen Geschichten von irgendwelchen Tieren, die gemeinsam jedes Problem lösten, wenn sie nur zusammenhielten, gingen mir ziemlich auf den Geist. Ich wusste nicht, warum man kleine Kinder immer für so dumm verkaufen musste. Das sagte ich natürlich nie laut, aber Jacky spürte wohl manchmal meine fehlende Begeisterung.

»Ich kann das nicht so gut«, hatte ich hin und wieder als Entschuldigung hervorgebracht. Meistens riss ich mich aber zusammen.

»Logisch«, sagte ich und klaute ihr ein Stück Käse vom Teller.

»Meiner«, rief Jacky.

»Jetzt nicht mehr«, rief ich zurück. Wir grinsten uns an.

Nach dem Essen räumte ich den Tisch ab, während Jacky sich umzog und ihre Zähne putzte, das Abendprogramm bekam sie

schon allein auf die Reihe. Ungeduldig mit ihren nackten Füßen auf dem Polster trommelnd, saß sie im Schlafanzug auf dem Sofa, als ich in die Stube kam.

»Anschalten«, krächte sie. Der Fernseher war tabu, nur Mama und ich durften da ran, und ich fand es recht angenehm, dass es darüber auch keine Diskussionen gab. Ich brachte das Gerät zum Laufen. Es stammte noch aus der DDR und war eine ziemliche Möhre, aber für diesen ganzen glitzernden Kram in den Kaufhäusern und in der Werbung fehlte uns schlicht die nötige Kohle. Der neueste Schrei waren ja jetzt diese PCs und Wunder was für tolle Spiele, ich schaltete regelmäßig auf Durchzug, wenn es in der Schule mal wieder darum ging. Es war zwecklos, meine Mutter nach so etwas zu fragen, daher blieb mir auch gar nichts anderes übrig, als auf desinteressiert zu machen. Wenigstens musste ich mir nicht auch noch blöde Sprüche anhören. Letztes Jahr hatten mich ein paar aus der Zehnten wegen meiner ausgelatschten Treter angemacht, ein paar hochnäsige Wichser mit Alpha- und Replay-Jacken, alle mit den gleichen blank gerubbelten New Balance, als hätten sie zusammen einen Schuhladen überfallen. Am nächsten Tag waren Jarno, Engel und so ein durchgeknallter Typ, ein Drogenopfer, das Engel *noch einen Gefallen* geschuldet hatte, in der großen Hofpause an die Schule gekommen und hatten die gesamte Truppe vor versammelter Mannschaft zusammengelegt. Ohne auch nur ein einziges Wort zu sagen. Die Geschichte hatte heftig die Runde gemacht, obwohl ich bei meiner Vorladung zum Direktor natürlich jede Verbindung abgestritten hatte. Was konnte der Sack mir schon. Jedenfalls war nun bekannt, dass man mir in der Öffentlichkeit

besser nicht dumm kam, und was die ganzen Idioten über mich und meine Freunde dachten, konnte mir sowieso gestohlen bleiben.

Wir schauten den Sandmann. Jackys Blick klebte am Bildschirm, ich selbst ließ mich berieseln. Auch diese Sendung war irgendwie Quatsch, aber auszuhalten, sie ging ja nur zehn Minuten. Und natürlich hatte auch ich das als Kind geguckt. Leute wie Engel taten ja gern so, als wären sie schon mit der Kippe im Mundwinkel und der Simson unter dem Arsch auf die Welt gekommen. Nachdem das Männchen im Fernseher seinen Schlafsand gestreut hatte, rieb sich Jacky theatralisch die Augen und streckte sich lang auf dem Sofa aus.

»Na komm schon, du Faulpelz«, sagte ich. In unserem Zimmer ließ ich die Jalousien ein Stück herunter. Es blieb jetzt abends wieder länger hell, die dunkle Jahreszeit war vorüber. Jacky kam aus der Stube geschlurft und kroch in ihr Bett unter den Fenstern. Mein eigenes befand sich in der Ecke neben der Tür. Ein großes Regal in der Mitte, vollgestopft mit Büchern, Spielsachen und sonstigem Kram, fungierte als eine Art Raumteiler. Damit es wenigstens den Anschein hatte, jeder hätte seinen eigenen Bereich. Sollte ich mal eine richtige Freundin haben, hatte hoffentlich sie ein eigenes Zimmer.

Ich setzte mich zu Jacky auf die Matratze. Sie kramte unter ihrer Decke.

»Hast du Ocki gesehen?«, kam es dumpf aus dem Stoffberg hervor.

»Nee«, sagte ich. Ocki war das ungefähr absurdeste Kuschtier, das man sich vorstellen konnte, ein grüner Tintenfisch mit

Glubschaugen und schwabbeligen Plüscharmen. Seit mehr als einem Jahr rätselte ich darüber, ob ihr Vater mit diesem Geschenk Humor oder nur seine Geschmacklosigkeit unter Beweis gestellt hatte. War aber letztlich auch einerlei. Jacky liebte das Ding, etwas anderes zählte nicht. Immerhin mal eine Sache, die er richtig gemacht hatte. Wir suchten im Zimmer herum, schließlich fand ich das Scheusal unter einem Berg Klamotten und Jacky schleppte es ins Bett. Ich las ein ganzes, großformatiges Buch aus der Bibliothek mit zugegeben nicht sehr viel Text. Dann durfte ich gehen.

»Gute Nacht«, sagte ich. »Bis morgen früh.« Jacky hatte sich schon von mir weggedreht, das Kuscheltier eng an ihre Brust gepresst.

»Nacht«, murmelte sie. Im Halblicht sah ich Locken und ein glotzendes Glubschaugen. Einigermaßen lustlos machte ich mich in der Küche an den Geschirrstapel neben der Spüle. Abwaschen war die ultimativ langweiligste Sache der Welt, aber nach einer Doppelschicht wollte ich meiner Mutter dieses Schlachtfeld nicht zumuten. Ich ließ gerade die Brühe aus dem Becken, als der Schlüssel in der Wohnungstür klapperte. Ich hörte, wie meine Mutter ihre Jacke an die Garderobe hängte, ihre Schuhe auszog und ihre Tasche abstellte. Sie hob müde die Hand zu einer Art Gruß, als sie die Küche betrat, und haute sich auf einen Stuhl.

»Hunger?«, fragte ich. Im Kühlschrank stand noch ein Teller mit dem Rest Spaghetti.

»Später«, sagte sie. »Ich muss erst mal runterkommen. Aber danke.« Sie stand wieder auf, kam mit ihrer Tasche aus dem Flur zurück und holte eine Schachtel f6 heraus. »Was für ein ätzender

Tag.« Sie klopfte sich eine Kippe zwischen die Finger, zündete sie an und blies den Rauch aus der Nase wie so ein Stier in einem Comic.

»Wer hat denn gefehlt?«, fragte ich. Meine Mutter winkte ab und strich sich ein paar kupferne Strähnen aus dem Gesicht. Der monatliche Termin beim Friseur war eines der wenigen Dinge, die sie sich leistete.

»Frag lieber, wer nicht gefehlt hat. Steffi und ich haben das Ding quasi allein geschaukelt. Der Uhlig war heute auch *unpässlich*.« Bei dem letzten Wort verengten sich ihre Augenbrauen. Zwei tiefe Falten erschienen. »Dafür ist der Pfeiffer den ganzen Tag bei uns rumgesprungen, dieser Witz von einem Oberarzt. Weißt ja, wie sehr ich den gefressen habe.«

»Misch dem doch mal was in den Tee«, sagte ich. »Irgendwas, mit dem der nicht mehr vom Klo runterkommt oder so.«

»Na klar«, sagte meine Mutter, einen Anflug von Grinsen in den Mundwinkeln. »Mit Jacky alles gut gelaufen?« Ich zuckte mit den Schultern und schob ihr den Aschenbecher hin, der neben dem Toaster stand.

»Logisch.« Eine Weile schwiegen wir, das leise Ticken der Uhr an der Wand und das Knistern der Zigarette meiner Mutter waren die einzigen Geräusche in der Küche.

»Ich muss noch mal los«, sagte ich schließlich. »Zu Jörn. Falls du sonst nichts mehr brauchst. Haben was zu bequatschen.« Meine Mutter schnaubte.

»Was soll ich schon brauchen«, sagte sie. Wir sahen uns an. Dass auf die Frage keine Antwort kommen konnte, weil eine Antwort zu lange gedauert hätte, war uns wohl beiden klar.

»Lass mal gut sein, Sascha«, sagte meine Mutter und drückte ihre Kippe aus. »Komm nicht so spät.«

»Ich versuch's.« Mit dem Kopf zeigte ich auf ihre Handtasche. »Hast du noch 'nen Fünfer für mich?« Sie suchte nach ihrem Portemonnaie. Im Scheinfach befand sich ein Zwanziger. Sie betrachtete ihn kurz, als würde sie im Kopf etwas rechnen oder irgendwas anderes überlegen. Dann fischte sie etwas Hartgeld aus dem anderen Fach.

»Mehr ist gerade nicht drin«, sagte sie. »Ich muss Carsten schon wieder wegen Jackys Unterhalt hinterherrennen. Der raubt mir den letzten Nerv.«

»Passt schon«, sagte ich und nahm die klimpernden Münzen entgegen. »Danke.« Ich wollte noch Getränke besorgen, auch Jarno und Timo waren meistens klamm. Aber für ein paar Bier würde es reichen. Manchmal beklautete Timo seinen Vater, *Schmerzensgeld* nannte er das, aber das ging nur, wenn sein Alter abends ausging und am Morgen nicht mehr wusste, wie viel Kohle er in der Kneipe gelassen hatte. Schoss er sich zu Hause ab, hatte Timo zu viel Schiss, ihm ans Portemonnaie zu gehen. Das ganze Thema mit dem Geld ging mir ziemlich auf den Sack, in meiner Klasse war es ein richtiger Wettstreit geworden, wer das meiste Taschengeld bekam. Ich fragte mich, wie man sich daran so aufgeilen konnte, dass die Eltern zufällig Pinke besaßen. Früher hatte das doch niemanden gejuckt.

»Du bist ja nur neidisch«, hatte Philip, der alte Schnösel und Lehrerliebling, kommentiert. Kurze Zeit später war leider seine Milch im Rucksack ausgelaufen, als er von der Hofpause wiederkam, so ein Pech.

Meine Mutter verstaute ihre Geldbörse wieder in der Tasche und nahm sich eine neue Zigarette.

»Bringst du Jacky morgen früh?«, rief sie, als ich schon im Flur war. »Abholen sollte diesmal klargen.«

»Mach ich«, sagte ich und steckte den Kopf noch mal zur Küche herein. »Bis dann.« Meine Mutter nickte, das Gesicht in Rauchschwaden gehüllt, als würde sie durch Nebel schauen.

3

Unser Treffpunkt war eigentlich eine ganze Wohnung, drei Zimmer im obersten Stock eines Abbruchhauses, nur ein paar Straßen weiter. Der gesamte Block stand leer, der Putz an den Fassaden war praktisch nicht mehr vorhanden und die meisten Fenster eingeworfen. Oben am Abschluss des Erkers, sozusagen genau über unserem Wohnzimmer, schaute der Kopf eines Löwen auf die Straße: eine Stuckarbeit, irgendwann bestimmt einmal prächtig gewesen, nun abgebröckelt oder abgeschlagen worden wie in den Legenden um die Sphinx. Eigentlich war er nur noch halb.

Von innen hingegen war unsere Bude in einem ganz passablen Zustand. Wir hatten vor einigen Monaten mal ein Wochenende damit verbracht, den Müll rauszutragen und ordentlich durchzukehren. Dann hatten wir die anderen Wohnungen abgesucht und das Ding ein bisschen eingerichtet mit dem, was uns so in die Hände gefallen war: ein etwas modrig riechender Sessel, mehrere Campinghocker, ein wurmstichiger alter Tisch, unter den wir als Ersatz für das abgebrochene Bein zwei leere Bierkästen und ein paar Ziegelsteine gestapelt hatten.

Ich nahm einen Umweg zu dem Kiosk, der bei uns abends noch geöffnet hatte, und knöpfte dem mürrischen Verkäufer für mein Kleingeld immerhin fünf Wicküler ab, diese Wessi-Sorte,

die beim Öffnen so nach Raubtierhaus roch. Die verfallende Häuserzeile glotzte dunkel auf mich herab, als ich um die Ecke bog. Um hineinzugelangen, musste man über ein rostiges Tor, von dem ich immer braune Finger bekam, in den Hof klettern. Die Haustüren waren zugemauert worden, doch die Hintereingänge standen offen. Weiß der Himmel, was das für einen Sinn machte.

Den Weg nach oben fand ich auch im Dunklen. Engel hatte mal eine ganze Weile wichtig an den Schaltkästen im Keller rumgefummelt und behauptet, dass er die Elektrik schon wieder zum Laufen bekommen würde. Es war bei der Behauptung geblieben.

Durch das Milchglas an der Tür zu unserer Bude sah ich Kerzenschein. Ich klopfte, zweimal lang, zweimal kurz. Das war unser Zeichen, um ungebetenen Besuch sofort erkennen zu können. Damit jeder auch gleich wusste, dass hier niemand außer uns was zu suchen hatte, lagen im Flur ein paar Meinungsverstärker bereit: Hammer, Basi, Profileisen. Timo kam, seinen langsamen, lustlosen Gang erkannte ich schon von draußen. Kette und Schloss klapperten, dann öffnete er. Auch in dem nur schummrigen Licht entdeckte ich eine frische Schwellung auf seiner Wange. Ich zog die Augenbrauen hoch. »Wieder Streicheleinheiten bekommen?«

Timo zuckte mit den Schultern und sah mich mit seinem trotzigem Kleinkindblick an. Seine Brikettfrisur passte dadurch noch weniger zum Gesicht als sonst.

»Das Arschloch«, sagte ich. Wir klatschten uns ab, der Gruß kam seinerseits etwas schlaff. Ich lief schon mal vor, während Timo die Tür wieder verrammelte. Jarno saß auf dem Sessel und kaute an einem Döner. Mit vollem Mund nickte er mir zu. Auf dem Tisch Verpackungsreste, leere Flaschen und ein paar Kerzen, die

tanzende Schatten an die Wand warfen. In der Ecke stand ein wahres Monstrum von einem Kachelofen, im Winter hatten wir mal versucht, das Teil anzufeuern, und dann tagelang lüften müssen. Da war nichts mehr zu holen. Wer weiß, was in dem Abzug steckte.

Ich packte meine Mitbringsel aus und machte mir eine der Flaschen an der Tischkante auf. Timo kam rein und ließ sich etwas umständlich auf einen der Hocker nieder. Etwas lag in der Luft, irgendeine Spannung, und ich konnte mir schon denken, was der Grund war.

»Bier?«, fragte ich Richtung Timo, der mit verschränkten Armen und vorgeschobener Unterlippe dasaß, als wäre er die menschgewordene schlechte Laune.

»Tja, okay«, sagte er und zog die Worte dabei in die Länge, wie jemand, den ich gerade minutenlang zu irgendeiner Sache überredet hatte. Ich öffnete eine zweite Flasche und reichte sie rüber, vielleicht entspannte ihn das ja ein bisschen.

»Was gibt's Neues?«, fragte ich nach einem kräftigen Schluck. Das Bier müffelte wie verrückt, schmeckte aber. Jarno stopfte sich das letzte Stück Brot in den Mund und murmelte etwas Unverständliches.

»Ich hab was rausgekriegt«, sagte er, nachdem er runtergeschluckt hatte. »Und dann ist mir was eingefallen. Ein echter Geistesblitz. Mal sehen, was *du* davon hältst.« Er schaute bedeutungsvoll zu Timo, der keine Anstalten machte, ein anderes Gesicht aufzusetzen. »Erinnerst du dich noch an den Pilei unserer früheren Schule?«, fuhr er fort und kratzte mit einem Fingernagel zwischen seinen Zähnen rum.

»Meinst du den Fummler?«, fragte ich. »Dieses alte Pädö-

Schwein?« Jarno lächelte und schnippte den Krautrest, den er hervorgepult hatte, auf den Boden.

»Danke, Sascha«, sagte er. »Genau den.«

»Mit Sicherheit unvergessen.« Ich setzte mich. »Und?« Jarnos Augen funkelten. Er war überzeugt, ein echtes As im Ärmel zu haben, das konnte man sehen.

»Ich lauf da vorhin über die Ampel an der Tanke«, sagte er. »Und wer kommt mir entgegen?«

»Nee«, sagte ich und rückte ein Stück nach vorn.

»Doch.« Jarno grinste triumphierend. »Ganz genau. Der alte Salewski. Unser feiner Herr Pionierleiter. Sah echt fertig aus, der Mann.«

»Hat er dich erkannt?« Mein Gegenüber schüttelte den Kopf. Er hatte die Arme auf den Sessellehnen abgelegt und schien das Ganze überaus zu genießen.

»Bin schnell vorbei, über die Straße«, sagte er. »Aber dann dachte ich mir, guckst du doch mal, wo die Pfeife hingeht. Und bin umgedreht.«

»Wie Sherlock Holmes oder so«, sagte Timo von der Seite. Er baute an einem Dübel und machte nach wie vor einen ziemlich mürrischen Eindruck. Nicht, dass das so ungewöhnlich war.

»Ach komm«, sagte Jarno und wandte sich wieder zu mir. »Also, Sascha. Halt dich fest. Der Penner ist nur zwei Ecken von der Tanke entfernt in einen Hauseingang rein. Ich warte kurz, check die Klingelschilder, und was seh ich?« Er machte eine Pause.

»Ein Schild mit dem Namen Salewski?«, fragte ich, als die Pause begann, zu lang zu werden.

»Ein Schild mit dem Namen Salewski«, bestätigte er.

»Nicht schlecht, Sherlock«, nickte ich anerkennend. »Und was ist jetzt dein Geistesblitz?« Jarno rieb sich die Hände. Nicht im übertragenen Sinn, sondern tatsächlich.

»Engel soll bei dem einsteigen«, sagte er. »Und 'n bisschen Rabatz machen. Nichts Brutales. Nur, dass sich der Mann schön in die Hose scheidet.« Er lehnte sich im Sessel zurück. »Das ist Engels nächste Aufgabe. Und die Rache am Pilei bekommen wir gratis. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Ist das nicht genial?« Jarno stand auf und nahm sich nun auch ein Bier. Timo hatte seinen Joint fertig und begann, das Zimmer mit süßlichem Rauch einzunebeln.

»Alter, ich sag's dir noch mal. Das ist Einbruch! Ist dir schon klar, ja?«, maulte er. Jarno öffnete die Flasche mit einem Feuerzeug und winkte ab.

»Wär doch nicht unser erstes Mal.«

»Ja, aber in eine Privatwohnung?«, sagte Timo und schüttelte den Kopf, während der Qualm aus seinem Mund nach oben stieg wie bei einem Räuchermännchen. »Engel ist volljährig. Wenn der erwischt wird, ist die Kacke aber am Dampfen.«

»Weißt du, was ich glaube?«, fragte Jarno und hielt Timo die Hand entgegen, damit der ihm den Dübel weiterreichte. »Ich glaube«, fuhr Jarno fort, »dass du endlich mal aufhören solltest, vor Engel Schiss zu haben. Der ist nicht dein Vater. Und der kann ruhig auch mal 'n bisschen schwitzen. Spätestens nach dem Ding mit der Lagerhalle ist das nur recht und billig.« Er tippte auf die genähte Wunde unter seinem Basecap und nahm einen tiefen Zug vom Joint. »Sascha findet das auch«, fuhr er mit halb erstickter Stimme fort und blies dann den Rauch aus. »Stimmt doch, Sascha, oder? Sag doch auch mal was.« Ich sah zu Timo, der Jarno mit

einem kühlen Blick bedachte. Dass er so ein Typ war, für den das Glas immer halb leer statt halb voll war, hieß nicht, dass er nicht auch in die Luft gehen konnte.

»Ich finde, wir sollten das zusammen entscheiden«, sagte ich, um die Wogen ein bisschen zu glätten. »Aber ich find's schon irgendwie geil, die Idee. Schon allein wegen Engels Gesicht.« Jarno hielt mir den Joint hin, ich schüttelte den Kopf. Er gab an Timo zurück.

»Guck mal, Timo«, sagte er. »Den Engel zwingt doch niemand, die Aufgabe anzunehmen. Die Verantwortung trägt er selbst. So läuft das. So läuft das bei jedem von uns.«

»Als ob das so einfach wäre.« Timo klopfte den Ascheberg, der sich vorn an dem Dübel gesammelt hatte, in eine der Styroporpackungen auf dem Tisch. Jarno verdrehte die Augen und setzte sich wieder in seinen Sessel. Dann sah er mich auffordernd an.

»Hast du denn einen anderen Vorschlag?«, fragte ich Richtung Timo, während der neue Rauchschwaden ausstieß.

»Wozu die Diskussion«, sagte er zwischen zwei Zügen. »Ihr seid euch doch schon einig.«

»Blödmann«, sagte Jarno. Ich hielt mich an meinem Bier fest und schwieg. Draußen, wahrscheinlich vorn auf der Hauptstraße, rührte irgendeine getunte Karre mit definitiv überhöhter Geschwindigkeit vorbei. Timo drückte den Joint aus und verzog die Lippen zu einem winzigen Lächeln.

»Ich geb's ja zu«, sagte er. »Die Sache hat schon was.«

»Aber erst einmal rummosern«, sagte Jarno und schnitt eine Grimasse. Timo zeigte ihm den Mittelfinger.

»Von mir aus tragt Engel das Ding auf«, sagte er. »Aber ich sag

euch, wie es ist. Ich hab kein gutes Gefühl dabei. Denkt dran, wenn was schief läuft.«

»Schiefgelaufen ist schon letztes Mal was«, sagte Jarno und zeigte erneut auf seinen Kopf, zog sogar das Cap herunter.

»Das wird wieder. Aber so was meine ich nicht.«

»Was denn dann?«, fragte Jarno, nahm sein Bier zwischen Zeige- und Mittelfinger und setzte den Flaschenhals an den Mund.

»Keine Ahnung«, sagte Timo. Sein Lächeln war wieder verschwunden. Vielleicht war es auch nie da gewesen.

4

Die Show stieg am ersten Samstag im Mai. Engel selbst hatte mal die Regel ins Spiel gebracht, dass die Aufgaben immer am ersten Samstag eines Monats gemacht werden sollten. Vielleicht, damit es einen festen Termin gab und sich keiner drücken konnte.

Seinen Auftrag hatte er mit unbeteiligter Miene entgegengenommen, aber ich blickte bei dem Kerl einfach nicht durch. Mal bekam man von ihm einen ganzen Abend lang dumme Sprüche, mal machte er auf besten Kumpel, lud zum Filmegucken bei sich ein und spendierte Schnaps. Wir waren schon irgendwie ein seltsames Gespann, Jarno, Timo, er und ich, Jungs aus dem Viertel, die vielleicht nur deshalb miteinander abhingen, weil sie schon immer miteinander abgehangen hatten (oder niemand anders mit ihnen abhängen wollte). Aber es schweißte wohl zusammen, dass man schon als Kind gemeinsam die Pionier-nachmittage geschwänzt hatte und Engel, damals noch der zweimal sitzen gebliebene Steve, mit von seinem Vater geklauten Kippen an der Mauer hinter dem Spielplatz vorbei gekommen war.

Wir machten unser Ding, hatten wir schon immer gemacht, und wir hatten auch noch nie lang gefackelt, wenn jemand das Maul aufriss und uns dumm kam. Selbst die großkotzigen Glatzen, die mit ihren tiefergelegten Karren an der Tankstelle rumlungerten, so-

bald es dunkel wurde, und sich wie die Könige der Nacht vorkamen, hielten die Klappe, wenn wir dort unser Bier holten. Auf der Straße interessierte es auch keinen, dass wir sonst nicht viel auf die Kette bekamen – sei es in der Schule oder wie bei Engel mit seiner nach einem halben Jahr abgebrochenen Ausbildung zum Elektriker.

Die Bude von Salewski hatte zum Hof raus einen Balkon, auf den man locker mit einer Rüberleiter kam, das hatten wir schon gecheckt. Der Plan war, bis mindestens Mitternacht zu warten, also bis die meisten Leute schlafen gegangen waren. Wir hockten in unserer Bude, der Abend war warm und roch nach Sommer, aber vor so einer Aktion wollten wir uns lieber nicht in der Öffentlichkeit zeigen. Engel saß auf dem Fensterbrett, den Rücken am Rahmen, ein Bein draußen.

»Fall nicht runter«, kommentierte Jarno. »Hast heute noch was zu tun. Wär doch schade, wenn das nicht klappt.«

»Schön, wie du dir Sorgen machst«, antwortete Engel. »Um mich.« Er fuhr sich durch die gegelten Haare, mit denen er wohl seinem Idol van Damme naheiferte.

»Immer«, sagte Jarno und grinste. Ich vermutete, dass ihn ärgerte, wie lässig sich Engel trotz seines Auftrags gab. »Hast du deine Hassi dabei?«

»Immer«, grinste Engel zurück. Er kramte eine zerknitterte Schachtel West aus seiner Gürteltasche, fluchte, weil eine der Fluppen zerbrochen war, schnippte sie nach draußen und nahm sich die nächste. »Was macht ihr drei eigentlich, während ich den Alten erschrecke?«

»Scouten natürlich«, sagte Jarno. »Wie die Weltmeister.«

Auch Timo und ich fanden Graffiti ziemlich cool, und wenn wir Knete für die guten Sparvar-Dosen über hatten, ging es nachts immer mal auf Tour. Zur Not taten es auch die Mistdinger aus dem Baumarkt, die konnte man wenigstens klauen. Jarno benutzte gern den dazugehörigen Szene-Slang, irgendwo aufgeschnappte Begriffe, was sich in seinen – wie er sagen würde – *Skills* nicht unbedingt widerspiegelte. Nicht, dass ich Besseres zustande brachte.

»Na klar«, sagte Engel. »Und wenn Stress im Anmarsch ist, was dann? Kommt ihr dann klingeln?« Jarno legte den Zeigefinger an die Unterlippe und sah aus, als wäre er tatsächlich etwas aus dem Konzept gebracht.

»Hm, stimmt eigentlich«, sagte er. »Darüber hab ich noch gar nicht nachgedacht.«

»Ehrlich?«, sagte Engel, die unangezündete Kippe im Mundwinkel. »Das überrascht mich jetzt aber.«

»Das Ganze muss halt schnell gehen«, sagte ich mit einem Seitenblick zu Timo, der quasi standesgemäß vor sich hinmuffelte.

»Äh, genau«, sagte Jarno. »Sollte kein Problem sein, ja?« Er nickte in Richtung Engel, der herausfordernd zurückstarrte. Für einen Moment lag Stress in der Luft und ich sah das Ding schon eskalieren. Dann winkte Engel ab.

»Ich verarsch euch nur«, sagte er. »Mir doch egal, was ihr währenddessen macht.« Er knipste sein Armeefeuerzeug an, das er zusammen mit anderem, nicht ganz so harmlosem Kram kurz nach der Wende den Russen aus der Kaserne abgekauft hatte.

»Wir kommen schon mit«, sagte Jarno. »Aber halten uns im Hintergrund.«

»Was, wenn der Typ nicht allein ist?«, fragte Timo und lehnte

sich auf seinem Hocker zurück, was aussah, als könnte er jeden Moment hintenüberfallen. Jarno machte ein spöttisches Geräusch, es klang wie ein unterdrückter Rülps.

»Wer soll bei *dem* schon sein? Ein Callboy?«

»Jung und knackig«, sagte ich, woraufhin Jarno kicherte wie bekifft.

»Schwachsinn«, sagte Timo. »Irgendjemand eben. Ein Saufkumpan, oder gleich mehrere.« Engel schwang sein Bein zurück ins Zimmer und zuckte mit den Schultern.

»Damit werde ich schon fertig«, sagte er. »Aber ehrlich gesagt sehe ich das wie Jörn. Da wird niemand sein.« Jarno bedachte Timo mit einem Blick, der wohl in etwa beinhaltete, dass er seine Schwarzmalerei sein lassen sollte.

Wir tranken Bier, quatschten über dieses und jenes und irgendwann war es dann so weit. Wir nahmen die Seitenstraßen, in denen die Laternen flackerten, als wären sie kurz davor, den Geist aufzugeben. Bis zum Haus von Salewski begegnete uns kein Mensch. Hinter den Fenstern im Erdgeschoss waren die Vorhänge zugezogen. Hier und da drang ein winziger Spalt trübes Licht nach draußen. Meine Armbanduhr, ein Geschenk meiner Mutter zum letzten Geburtstag, zeigte kurz nach halb eins.

»Okay«, sagte Jarno. »Wir hocken uns da drüben zwischen die Garagen. Komm da hin, wenn du fertig bist. Und dann verpissen wir uns.«

»Sonst noch was?«, sagte Engel in einem Ton, bei dem völlig unklar blieb, ob das eine ernst gemeinte Frage oder eher ein *Fick dich* war.

»Nicht, dass ich wüsste«, sagte Jarno.

»Na dann«, murmelte Engel. Ohne ein weiteres Wort zog er ab und verschwand um die Ecke, hinter der eine Mauer den Hof des Hauses begrenzte. Zu dritt blieben wir auf dem Fußweg zurück, irgendwie unschlüssig.

»Ich finde, wir sollten hinterhergehen«, sagte Timo. »Zur Sicherheit. Wenn doch was ist.«

»Gehst du mir auf die Eier mit der Sache hier«, sagte Jarno kopfschüttelnd. »Seit wann sind wir Engels Kindermädchen? Lass den ein Mal, ein einziges Mal selber ein bisschen schwitzen.«

»Na ja«, sagte ich. »Wirklich zu schwitzen scheint er nicht.« Jarno schnaubte.

»Der tut nur so.« Er rückte sein Basecap zurecht. »Na los. Wir legen uns auf die Lauer. Und gehen nicht hinterher, auf gar keinen Fall.«

Die Einfahrt zu den Garagen war mit Unkraut überwuchert. Ein Stück weiter hinten stand, nur noch auf den Felgen, ein ausgeschlachteter Wartburg. Sogar die Sitze fehlten. Alle drei lehnten wir uns an die Motorhaube, die Blicke Richtung Haus.

Wir warteten. Die Straße blieb still. Irgendwo, weit entfernt, knatterte eine Simson vorbei. Dann war nichts mehr zu hören. Neben mir öffnete Timo den Mund und klappte ihn wieder zu. Als hätte er etwas sagen wollen und es sich dann anders überlegt. Die Minuten verstrichen. An dem Haus vor uns weiter keine Bewegung. Es hätte auch eine Attrappe sein können, eine Kulisse in einem Film. Jarno trommelte mit den Fingern auf dem Blech.

»Ist der bei dem erst mal noch scheißen oder was«, brummte er vor sich hin und spuckte aus. »Na gut, auf das Stichwort. Ich geh mal pissen.«

»Da!«, sagte Timo und stieß ihn in die Schulter. In zwei Fenstern über der Wohnung von Salewski brannte plötzlich Licht. Timo schob sich von der Motorhaube und lief nach vorn, um besser sehen zu können.

»Und nun?«, zischte er uns zu.

»Cool bleiben«, zischte Jarno zurück.

»Zufall?«, fragte ich, selbst nicht überzeugt.

»Keine Ahnung, verdammt«, sagte Jarno. Wir eilten zu Timo, der schon halb dabei war, über die Straße zu machen. »Locker, Mensch!« Jarno fuchtelte mit der Hand vor Timos Gesicht. »Keine kopflose Action!«

Ich sah mich um. An der Kreuzung, vielleicht hundert Meter entfernt, bog ein Auto in unsere Richtung.

»Abgang, Leute!«, rief ich. Im Augenwinkel sah ich Jarno, wie er Timo am Arm packte und ihn zurück in die Dunkelheit zwischen den Garagen zog. Auf der Straße rauschte das Fahrzeug vorbei. Es war ein Golf mit getönten Scheiben, keine Zivikarre, das traute ich den Bullen nicht zu. Mittlerweile hatte ich ordentlich Adrenalin. Das Ganze fing jetzt doch an, etwas komisch zu laufen.

»Hat bestimmt jemand was gehört, in der Bude drüber«, sagte ich.

»Und wenn schon«, sagte Jarno. Er schien wild entschlossen, Engel seinem Schicksal zu überlassen – sofern es da drüben wirklich Probleme gab.

»Mann, der hat dich letztens auch rausgehauen«, sagte Timo.

»Pff. Zu spät«, sagte Jarno. Er kratzte an seiner Narbe, die nur noch ein bisschen durch die nachgewachsenen Stoppeln schimmerte.

»Okay, Leute«, sagte ich. »Machen wir da jetzt rein oder nicht? Wär cool, wenn wir uns mal einigen könnten.« Jarno sah zum Haus, zu Timo und dann wieder zu mir.

»Meine Fresse.« Er schüttelte den Kopf. »Gut, vielleicht habt ihr recht. Also los.« Wir huschten auf die andere Straßenseite und um das Haus herum. Wir kletterten über die Mauer. Ziegelstaub puderte meine Hände und ich hörte Jarno leise fluchen. Wir ließen uns ab. An der Rückseite des Hauses, unter den Balkonen, stand jemand und rauchte.

Für einen Moment erstarrte ich. Dann sah ich klar. Mit langen Schritten ging Jarno auf Engel zu, der uns nun auch gesehen hatte und irgendwie seltsam grinste, aber ganz genau konnte man das in dem schummrigen Hof nicht erkennen.

»Was macht ihr denn hier?«, raunte er, amüsiert und scheinbar ein bisschen verärgert zugleich.

»Wohl eher umgekehrt«, knurrte Jarno. »Was machst du denn hier? Stehst rum wie am Strand.« Engel zeigte seine Kippe und zuckte mit den Schultern.

»Die Zigarette danach.«

»Kommt jetzt, Leute«, sagte Timo und spähte nach links und nach rechts, als erwarte er, dass jeden Moment irgendwelche Typen aus den Büschen springen würden.

»Gleich«, sagte Jarno. Er maß Engel mit einem langen Blick. »Warst du drin?«

»Du hast sie wohl nicht mehr alle«, antwortete der. Es klang ehrlich entrüstet, aber wie gesagt – ich sah bei ihm nicht durch.

»Klärt das später! Tempo, verdammt noch mal!«, rief Timo in einem Ton, der die anderen zu überraschen schien. Engel

schnippte seine Kippe weg, die durch die Dunkelheit flog, eine Miniaturleuchtspur.

»Alles klar, Abflug«, sagte er, als hätte er nichts anderes vorgehabt. Er eilte durch den Hof, Timo hinterher. Jarno und ich folgten. Ich hätte schwören können, dass eine Gestalt vom Balkon im Erdgeschoss zu uns rüberglotzte, als ich von der Mauer sprang, aber es ging alles zu schnell. Wir liefen durch die Gassen zurück zu unserer Bude, zügig, unsere Umgebung genau beobachtend, aber doch so unauffällig, wie es in dieser Situation möglich war. Von einem Eckhaus an der Hauptstraße drang Partylärm aus offen stehenden Fenstern, harter Techno der Sorte Thunderdome bollerte über die nächtliche Straße. An einem normalen Abend hätten wir da vielleicht mal geklingelt, aber das war gerade nicht drin. Wind kühlte mir den Nacken, mittlerweile war es doch deutlich frischer geworden. Noch immer fühlte ich das Adrenalin und die Anspannung, es lag nicht unbedingt an der Aktion, mehr an der Stimmung zwischen Jarno und Engel. Beide waren sauer, um das zu kapieren, brauchte man keine feinen Antennen, und beide waren Sturköpfe, selten genug zu irgendwelchen Kompromissen bereit.

Im Dunklen stapften wir die Stufen hoch. Timos Feuerzeug klickte und er öffnete das Zahlenschloss an der Rundstahlkette vor unserer Tür. Den ganzen Weg hatte niemand auch nur ein einziges Wort gesprochen. Im Zimmer zündeten wir ein paar Kerzen an, Engel haute sich wieder aufs Fensterbrett. Ich nahm mir einen der Hocker, öffnete ein Bier und wartete ab. Jarno tigerte herum, als ob er irgendwas suchen würde, und setzte sich schließlich auf die Lehne des Sessels.

»Also?«, fragte er, irgendwie ungeduldig, aber Engels demonstratives Schweigen ging auch mir auf die Nerven.

»Schon gut«, sagte Engel und streckte sich. »Ihr seid ja spitz wie die Klatschreporter.« Er fuhr sich durch die Haare. »Viel zu erzählen gibt's nicht. Die Balkontür stand offen, also war das schon mal kein Problem. Der Typ lag grunzend auf so einer Campingliege, mit aufgestelltem Kopfteil. War wohl sein Fernsehsessel. Die Glotze lief noch. In der Bude hat's vielleicht gestunken, meine Fresse. Seid froh, dass ihr nicht mit drin wart.« Jarno brummte, was das bedeuten sollte, war offensichtlich, aber Engel ignorierte ihn. Timo fing an, einen Dübel zu bauen, vielleicht wollte er sich ablenken.

»Wie ich noch so überlege«, fuhr Engel fort, »ob ich den Alten schlafen lasse und nur die Wohnung bisschen umkremple, fällt mein Blick auf die Flasche Korn neben ihm. Noch fast voll. Entweder er verträgt nix oder das war seine zweite. Vermutlich Letzteres. Also, jedenfalls nehme ich das Ding und schütte ihm den Fusel direkt ins Gesicht. Hab gar nicht groß drüber nachgedacht.« Er machte eine Pause. Jetzt schien er seinen Bericht doch zu genießen. Jarno wiegte den Kopf wie mein Mathelehrer beim mündlichen Test, wenn ich mal wieder nicht richtig, aber auch nicht ganz falsch lag.

»Hm«, sagte er. »Und dann?« Engel grinste, was bei ihm immer etwas Hinterhältiges hatte.

»Der wacht auf, japst rum wie so'n Fisch auf dem Trockenen. Guckt mich an wie den Teufel oder so. Als hätte sein letztes Stündchen geschlagen. Außer dem Gekeuche kam nix. Hat nix gesagt, nicht um Hilfe geschrien. Suff oder Schock, was weiß ich. Hab die

Flasche über ihm ausgeleert und den Auftritt mit dem hier abgerundet.« Er machte den Pioniergruß, flache Hand über den Kopf, den Daumen an der Stirn. »Hab ihm noch zugerufen: *Seid bereit! – Immer bereit!* Schön zackig.« Er ließ die Hand wieder sinken. »Tja, und dann bin ich raus.«

»Um dann erst mal eine zu paffen«, sagte Jarno. »Als wärste im Urlaub.« Engel stieg vom Fensterbrett, nahm ein Bier vom Tisch und lief zurück, ganz nah an Jarno vorbei.

»Wie gesagt. Außer dem Gejapse war der Typ stockstumm. Als ich draußen war, hab ich gar nichts mehr gehört. Also, warum stressen? Die Kippe danach gehört dazu.« Er grinste wieder, diesmal eher anzüglich.

»Und deine Hassi, die hattest du auf?«, fragte Jarno. »Dafür sitzt deine Frisur ja noch ziemlich gut.«

»Drei Wetter Taft, Junge«, sagte Engel. Er öffnete sein Bier mit dem Feuerzeug. Der Deckel flog durch den Raum und fiel klimpernd zu Boden. »Jetzt mal Klartext, Jörn. Was willst du von mir?«

»Können wir das jetzt sein lassen? Und vielleicht mal den Abend genießen?« Timo schwenkte seinen fertigen Joint wie eine Trophäe. Das Ding war fett wie ein Schlagstock.

»Ich bin vollkommen deiner Meinung«, sagte Engel theatralisch, ging zum Tisch, nahm eine Kerze und schickte sich an, Timo damit Feuer zu geben. Der winkte ab.

»Nee. Stirbt ein Seemann, von so was!«

»Ich weiß nicht«, sagte Jarno, während Engel die Kerze wieder abstellte und sein Feuerzeug hervorholte. »Irgendwas gefällt mir nicht.« An dem Dübel ziehend, schaute Timo Jarno bedeutungsvoll an.

»Mir gefällt auch manchmal *irgendwas* nicht«, sagte er. Jarno wiegte wieder den Kopf.

»Sascha?«, fragte er, als ob ich nun den Richter spielen sollte. Ich trank einen Schluck Bier, sah von Jarno zu Timo und Engel und wieder zurück. Der Bericht von Engel mochte authentisch geklungen haben, aber irgendwas an seinem Verhalten passte nicht, damit hatte Jarno schon recht. Andererseits sah ich keine Möglichkeit, seine Story zu überprüfen, ohne den Pilei noch einmal aufzusuchen – was ja nun wirklich niemand wollen konnte. Aus Gründen der Sicherheit nicht, und aus Gründen der Freundschaft erst recht nicht. Denn Freunde waren wir. Fand ich. Was auch immer das nun bedeutete.

»Lassen wir es gut sein«, sagte ich und hob mein Bier Richtung Jarno, dann Richtung Engel, dessen Mundwinkel zuckten. Nur für den Bruchteil einer Sekunde. Jarno seufzte.

»Okay, in Ordnung«, sagte er. »Aufgabe bestanden. Gut gemacht, Engel.« Es klang ironisch, so als ob Engel Timo und mich nur gut um den Finger gewickelt hätte. Der Joint begann zu kreisen und langsam, ganz langsam wurde die Runde dann doch noch entspannt.

Es war sauspät, als ich nach Hause kam. Jacky redete leise im Schlaf, als ich ins Zimmer schlich und mich in mein Bett legte. Eine ganze Weile dachte ich noch nach, vor allem darüber, was sich Engel und die anderen für mich überlegen würden. Ich war der Nächste.